

Ereigniß zu Hilfe, das von Vielen als übernatürliche Fügung betrachtet wurde. Der Schammaite Baba D. Bura trat selbst zu ihm über, um nicht das Volk zu sehr abzustößen, dessen Gunst sein milder Berather nie ganz verloren hatte, und Hillels und seiner Schule Entscheidungen überwogen nunmehr auch für die Zukunft die ihrer Gegner. Wie bei der officiellen Gesetzesauslegung oder Halacha, so zeigte sich Hillel auch in der Haggaba oder traditionellen Theologie mild und menschenfreundlich. Schammai verdammt auch die Zweifelhafte, ließ sie aber allmählig wieder zu Gott aufsteigen, während nach Hillel Gott die in Schwere zwischen Schuld und Unschuld Befindlichen sofort begnadigt. Das tägliche Opfer zu Morgen und Abend versöhnte nach ihm die täglichen Sünden des Volkes. Sein Spruch: „Gepriesen der Herr Tag für Tag“, galt der abergläubischen Heiligung des Sabbats. Das Wort: „Unter den Weinenden lache nicht, und zwischen den Lachenden weine nicht“, empfahl den äußern Anstand. — An Anerkennung fehlte es auch bei der Nachwelt dem liebenswürdigen, weisen Manne nicht. Man nannte ihn Jünger und Racheiferer Esdras', würdig, des heiligen Geistes theilhaftig zu werden, da er, wie seinerzeit Esdras, das wieder erkaltete und unter den Schöffel gestellte Gesetz auf's Neue aufgerichtet und zur Geltung gebracht habe. Das spätere Judenthum blieb beim Lobpreis Hillels in ziemlich engherren Schranken, indem es ihn als einen vortrefflichen Lehrer des mündlich traditionellen Gesetzes und klugen Vertreter der gemäßigt pharisäischen Richtung hochhielt. Eine gegen das Christenthum feindselige Partei im Judenthum der Neuzeit macht ihn zum Reformator gleich Samuel und Esdras. An keinem Punkte durchbrach er jedoch den fest umhegten Kreis der pharisäischen Satzungen, die er nur fortbildete, ohne den durch sie seit Jahrhunderten gefestigten Geist und Inhalt des Gesetzes durch selbstbewußtes und freies Handeln zu erlösen. Vom Versuch einer Rückbildung des wuchernden Satzungsstranges zu den schöpferischen mosaischen Gedanken und Erweckung des im Dornenwall ent schlummerten Glaubens ist auch bei Hillel keine Rede, sondern fast nur von Kleinlichem, wenn auch scharfsinnigem Umgehen oder Drehen des Buchstabens, von Feilschen und Markten mit demselben, ob er so oder anders sein Strauben gegen souveräne Zeitforderungen ermäßigen, wo nicht aufgeben könne. Wie die nächste Folgezeit schon erweisen sollte, war er nur groß in einem bereits ausgelebten Gedankenkreise, dessen längst fade gewordenes Salz auch er nicht mehr zu würzen vermochte.

Eine Vergleichung Hillels mit dem erhabenen Gründer des Neuen Bundes ist daher nach den verschiedensten Seiten ein Ding der Unmöglichkeit. Jesus war berufen zum Sturz des ganzen Systems, das die religiöse Gedankenwelt der Offenbarung in Gesetz und Propheten vollends zu ersticken drohte. Davon, daß für den verfälsch-

ten Mosesismus die Stunde geschlagen habe, und daß das verworrene Geflecht pharisäischer Fälschungen ausgerottet werden müsse, hatten Schammai und Hillel nebst ihrer Jüngerschaft keine Ahnung, da ihr geistiges Gesamtieben selbst auf's Engste damit verbunden war, und sie ihren Stolz und ihren Lebenszweck darein setzten, die Träger, Erhalter und Niehrer desselben zu sein. Hillel war das Ebenbild seiner Lehrer, ihr System blieb wesentlich das seinige. Niemand kann für den Heiland einen Lehrer nachweisen, und der talmudische Versuch, die Lücke (durch Josua D. Perachja) zu ergänzen, ist längst der Lächerlichkeit verfallen; Jesu Lehre ist aus Gott. Der Inhalt der Lehre Jesu und der Lehre Hillels sind durch keine geringere Kluft geschieden, als die Personen es waren; den kläglichen Versuchen, das mündliche Gesetz spitzfindig weiter zu bauen und so den eigentlichen Herzensgottesdienst und den unmittelbaren Verkehr mit dem lebendigen Gott zu beschränken, trat der persönliche Wollen der des Gesetzes und der Propheten gegenüber, deren in ihm erschienener Vollgehalt sich gegen Hillels Flickarbeit an veraltetem, ausgebrauchtem Gewand als völlig incommensurable Größe erwies. Was Hillel an praktisch religiösem Lehrstoff (in seiner Haggaba) zeigt, soll nicht ignorirt sein, allein dieß ist theils traditionelles, theils fragmentarisches Material, das den Kern der vollen Gotteslehre, des aus Gott gekommenen, kaum da und dort äußerlich anrührt. Eine einzige Entscheidung Hillels kann zeigen, wie sehr damals der Geist des Gesetzes abhanden gekommen war, und mag zugleich den heiligen Eifer des Erlösers in Ausrottung solches Gesetzwesens erklären. Es ward die Frage aufgeworfen, ob man ein Ei, welches die Henne am Sabbat gelegt hat, am Sabbat essen dürfe? Dieß war durchaus verboten, wenn es eine zum Eierlegen bestimmte Henne war, weil das Verzehren dann die Frucht einer am Sabbat, somit ungesetzlich zu Ende geführten werttäglichen Arbeit sei (als ob der Mensch als Züchter solcher Hennen beim Eierlegen selbstthätig theilhaftig wäre!). Es ward aber weiter gefragt, wie es sei, wenn die Henne eine zum Essen, nicht zum Eierlegen bestimmte gewesen, sowie, wenn ein Sabbat und ein der Heiligkeit des Sabbats gleicher Festtag zusammenstößen? Nach Entscheidung des „Reformators“ Hillel darf man in den letzteren Fällen das Ei nicht essen und auch nicht einmal berühren, damit man nicht etwa danach gelüste; selbst Schammai war hier milderer Ansicht. Ein talmudischer Tractat erhielt von diesem Disput den Namen Beza (Ei), und selbst eine himmlische Stimme sollte verkündigt haben: „Die Worte beider, Schammais und Hillels, sind Worte des lebendigen Gottes, aber man folge der Schule Hillels.“ Wertwürdiger Weise lag dieser Mißbrauch der göttlichen Worte zeitlich so nahe der Erscheinung des ewigen Wortes, das ihn verurtheilte. — Ein moderner Führer der jüdischen Polemik, Grätz (Geschichte der Juden III, Leipz. 1863, 225), meint: